



Fotos: Fotolia.de

„Hier fühle ich mich wohl!“

Beziehungsvoll pflegen in Kleinstkindgruppen

Pflegesituationen in der Kleinstkindgruppen geben den Erwachsenen nicht nur Aufschluss über die momentane Befindlichkeit und den Gesundheitszustand der Kinder, sondern sie sorgen in erster Linie für ihr körperlich-seelisches Wohlergehen. Respektvolle und feinfühlig Begleitung ist die Voraussetzung für eine gesunde psychosoziale Entwicklung und Persönlichkeitsentfaltung. Im Folgenden erhalten Sie Anregungen, wie die Pflegesituation im Alltag beziehungsvoll gestaltet werden kann.

Inga Bodenburg, Gunhild Grimm

Wickeln ist nicht gleich wickeln

Ein Beispiel

Anja geht durch den Gruppenraum und möchte herausfinden, welches Kind vor dem Mittagessen einen Windelwechsel braucht. Sie stellt fest, dass Jan gerade vor einer halben Stunde eine neue Windel erhalten hat. Also geht sie weiter zu Lena, hockt sich vor sie hin und sieht sie freundlich an: „Ich möchte, dass wir zusammen eine neue Windel für dich machen“, kündigt sie an und lächelt auffordernd. Lena schüttelt energisch den Kopf und antwortet: „Nein, meins!“ „Du willst sie noch ein bisschen behalten?“, fragt Anja. Lena nickt. „In Ordnung. Ich frage erst einmal Timo. Und du kannst dir in der Zwischenzeit eine neue Windel aussuchen. Wenn Timo angezogen ist, gucke ich mal, welche du dir ausgesucht hast.“ Auf diesen Kompromiss lässt Lena sich ein und wühlt in dem Karton mit verschiedenartigen Ersatzwindeln.

Als Anja wiederkommt, hat sich Lena ein Exemplar mit Teddys ausgesucht. Sie weigert sich jedoch, mit zum Wickeltisch zu kommen. „Meins!“, sagt sie und steuert stattdessen auf die Toilette zu. Dort zieht sie sich rasch Höschen und Windel herunter und setzt sich umständlich auf die Toilette; die gebrauchte Windelverpackung ist ihr auf die Füße gerutscht und das Teddy-Exemplar hält sie mühsam auf dem Schoß fest. Einen Moment bleibt sie so sitzen.

Als Anja danach mit ihr Richtung Wickeltisch geht, klettert Lena das Treppchen hoch und reicht Anja die Windel mit den Teddys, damit sie sie ihr anlegt. Dabei steht Lena, sie legt sich nicht hin: „Guck mal“, sagt Anja anschließend und zeigt auf Lenas Hände: „Du warst eben auf dem Klo und hast deine Windel, in der Kacka war, angefasst; jetzt waschen wir deine Hände. Möchtest du das allein machen?“, fragt Anja, woraufhin Lena nickt.

(vgl. Bodenburg/ Kollmann 2010, S. 29–33).

Als ich Anja anschließend frage, warum die meisten Kinder beim Wickeln stehen, erklärt sie mir, dass alle Kinder, die bereits stehen können, den Wickelvorgang auf diese Weise eigenständig mit beeinflussen. „Wir möchten nicht, dass die Kinder sich daran gewöhnen, in passiver Rückenlage Zuwendung und Kuscheleinheiten hinzunehmen. Sie sollen früh lernen, zu entscheiden, wen sie an ihren Körper heranlassen und wen nicht. Außerdem ist uns wichtig, dass jedes Kind möglichst nur von seinen Bezugserwachsenen gewickelt wird. Wir wollen, dass sie wissen: ‚Ich bin ich. Ich entscheide über mich. Ich bin den Erwachsenen nicht hilflos ausgeliefert, ich kann nein sagen, wenn sie mir zu nahe kommen.‘“

Ein weiteres Beispiel

In einer anderen Kita bereitet die Erzieherin Karla alle Kinder auf das Wickeln vor. „Auuufräumen!!!“, ruft sie fröhlich in den Gruppenraum hinein. „Jetzt machen wir eine neue Windel!!!“ In Karlas Gruppe werden alle Kinder vor dem Mittagessen frisch gewickelt. „Wo kämen wir denn da hin, wenn einer mit ’ner dicken Hose am Tisch sitzt? Das ist doch unappetitlich!“, meint sie. „Und nach dem Essen muss alles flott gehen: Die Kinder vertragen es nicht, wenn das Hinlegen zum Schlafen so lange dauert.“ Schnell überprüft sie, wer eine „volle“ Windel hat. „Dennis kommt zuerst dran“, erklärt sie. Dennis (1,5) hat gerade entdeckt, dass er die gesamte Löwen-Handpuppe in einem Baubecher verschwinden lassen kann.

„Nun komm mal, kleiner Mann!“, sagt Karla. Sie zieht den Löwen aus dem Becher, legt ihn beiseite und trägt den widerstrebenden Jungen zum Wickeltisch. Sie legt ihn auf den Rücken und befreit ihn rasch von der Windel. „Oh, da ist ja mal wieder eine ordentliche Ladung in die Hose gegangen!“, sagt sie etwas angewidert zur Praktikantin Gisela und dreht sich weg. Dann reinigt sie Dennis sehr sorgfältig, legt ihm eine neue Windel um und zieht ihm rasch saubere Strumpfhosen an. Während des ganzen Vorgangs erklärt sie (rückwärts gewandt) der hinter ihr stehenden Gisela, warum sie was gerade tut: „Sie müssen gründlich arbeiten, sonst werden die Kinder wund. Und sich vorher alles in Reichweite hinlegen, damit Sie keine Zeit verlieren.“

Das nächste Kind machen Sie!“, schlägt sie dann vor. „Wen wollen Sie denn nehmen?“ „Den Tobi?“, bietet Gisela an. „Können Sie das denn, der ist doch schon ganz schön groß!“, bemerkt Karla zweifelnd.

(vgl. Bodenburg/ Kollmann 2010, S. 29–33).

Pflege ist eine besonders bedeutsame Situation im Tagesablauf: Sie stellt die behutsame, respektvolle körperliche Versorgung sicher, ebenso wie sie die Fähigkeit des Kindes zur Selbstwirksamkeit in den Vordergrund stellt; gleichzeitig ist sie eine bemerkenswerte Kommunikationssituation.

Lena konnte beim Wickeln u. a. lernen, sinnliche Erfahrungen zu machen und anzuwenden, zwischen Alternativen auszuwählen, zur eigenen Entscheidung zu stehen, Erfahrungen mit dem Medium „Wasser“ zu machen, eine komplizierte Abfolge von Handlungen sinnvoll auszuführen und dabei das übergeordnete Ziel nicht aus den Augen zu verlieren. (Sich selbst ausziehen, so wie Lena, und schwer bepackt zum ersten Mal eine Kinder-toilette zu besteigen, ist eine hohe Leistungsanforderung in Bezug auf Bewegungsplanung und -ausführung.)



1) Respekt

Laut Gonzalez-Mena und Widmeyer-Eyer äußert sich Respekt in der Arbeit mit Kindern u. a. in den folgenden Prinzipien einer feinfühligem Grundhaltung:

- „Beteiligen Sie Säuglinge und Kleinkinder an allen Dingen, die sie betreffen.“
 - Wenn Kinder dazu in der Lage sind, lassen Sie sie z. B. selbständig auf den Wickeltisch krabbeln.
- „Investieren Sie in Zeit von besonderer Qualität, in der Sie einzelnen Kleinkindern voll und ganz zur Verfügung stehen.“
 - Wenn Sie sich beim Wickeln ganz auf das Kind konzentrieren, mit dem Sie gerade beschäftigt sind, so wird dieses Kind nach einiger Zeit die Gewissheit gewinnen: „Auch wenn ich jetzt noch nicht gleich dran komme – meine Zeit kommt. Ich muss nicht jammern, um Aufmerksamkeit zu erregen.“
- „Respektieren Sie Säuglinge und Kleinkinder als würdige Menschen. Behandeln Sie sie nicht wie Objekte.“
 - Wenn Sie immer ankündigen, was Sie vorhaben und dem Kind Zeit lassen, sich darauf einzustellen, respektieren Sie damit sein Tun. Das Gegenteil ist der Fall, wenn Sie ein Kind aus dem Spiel heraus hochheben und es seiner Mutter in den Arm geben, weil es abgeholt wird.
- „Seien Sie hinsichtlich Ihrer Gefühle ehrlich ...“
 - Wir können kleinen Kindern nichts vormachen. Sie haben feine Antennen, um den Unterschied zwischen unserem Verhalten und unseren Gefühlen zu erahnen; und sie sind verwirrt, wenn beides nicht zusammenpasst.
- „Erkennen Sie Probleme als Lerngelegenheiten und lassen Sie Säuglinge und Kleinkinder versuchen, ihre Probleme selbst zu lösen.“
 - Selten müssen Kinder, die hingefallen sind, von Erwachsenen aufgehoben werden. Wenn Sie einem Kind möglichst viele Probleme aus dem Weg schaffen, kann es kein Zutrauen zu seinen eigenen Fähigkeiten entwickeln.

Anja hat zugehört, beobachtet und die verschiedenen Signale des Kindes wahrgenommen. Sie hat Lenas fortgesetztes „Meins!!“ als Ausdruck des Autonomiestrebens des Kindes verstanden und angemessen darauf reagiert – ohne jedoch den Bezugsrahmen der Kindergruppe und die körperlichen Bedürfnisse des Kindes aus den Augen zu verlieren. Sie hat Entscheidungsspielraum zugelassen und Lernfreiraum ermöglicht. Und sie hat alle vier Kommunikationswege genutzt: die Sprache, ihre Stimme, Mimik und Körpersprache.

In Karlas Gruppe hat es sich wohl eingebürgert, alle Kinder vor dem Essen zu wickeln. Offenbar ist es ihr wichtig, nach dem Essen (und nachdem alle Kinder ins Bett gelegt wurden) einen entspannten Abschnitt des Tages zu haben, in dem die Erwachsenen für den Nachmittag Kraft tanken können.

Wie mag es aber den Kindern dabei gehen? Wie weit wird sich jedes Kind durch Karlas Ankündigung, dass jetzt gewickelt wird, persönlich angesprochen fühlen? Dass Dennis Geborgenheit und Körpernähe spürt, wenn er zum Wickeltisch getragen wird, ist sicher – aber braucht er sie in diesem Augenblick? Und wie wird es auf ihn wirken, wenn seine Ausscheidungsprodukte eher angeekelt kommentiert und

schnell beiseitegeschafft werden? Was kann er in dieser Situation tatsächlich lernen? Und auf welche Weise kann die Pflegesituation sein Körperwissen und sein Selbstwertgefühl stärken?

Die Philosophie der „3 R“

Anja hat für sich und ihre Arbeit die Kerngedanken einer respektvollen, achtsamen und wertschätzenden Haltung als Leitgedanken verinnerlicht. Diese Haltung verwirklichen sie und ihre Kollegen nicht nur im Umgang mit Kindern und anderen Erwachsenen, sondern auch im Umgang mit sich selbst.

Diese Wertschätzung kontinuierlich zu spüren, ist in Anjas Beruf nicht selbstverständlich. Zu oft muss Anja im Bekanntenkreis noch hören: „Du arbeitest in einer Krippe? Ist das nicht ein bisschen wenig an Anforderungsniveau, wenn man deine lange Ausbildungszeit und dein Engagement für den Beruf bedenkt?“

Janet Gonzalez-Mena und Dianne Widmeyer-Eyer haben für die Arbeit mit Kleinstkindern die „Philosophie des Respekts“, die „drei R“, formuliert. Dieser Ansatz sollte im Arbeitsalltag der Erzieherinnen auch für sie selbst gelten – vonseiten der Träger, der Politik und der Eltern!

- „Bauen Sie Sicherheit auf, indem Sie Vertrauen vermitteln.“
→ Wenn Sie ankündigen: „Jetzt habe ich Zeit für Dich“, sollten Sie sich auch nicht ablenken lassen und sich einem anderen Menschen zuwenden. Seien Sie da, wenn Sie erwartet werden. Versprechen Sie nichts, was Sie nicht halten können.
(Auszüge aus Gonzalez-Mena/Widmeyer-Eyer 2008, 33 f.)

2) Reagieren

Einfühlsames und unmittelbares Reagieren bedeutet, die Signale eines Kindes mit allen Sinnen wahrzunehmen, zu versuchen, sie zu entschlüsseln und dann möglichst sofort und angemessen darauf zu reagieren. Das setzt voraus, dass wir im Sinne von Carl Rogers versuchen, zu verstehen, ohne zu bewerten und zu entwerten. Es ist der Versuch, „in die Mokassins des Kindes zu schlüpfen“ – also die vom Kind geäußerten Erfahrungen und Empfindungen sowie deren Bedeutung sensibel und präzise zu erfassen und dem Kind zurückzumelden, was wir von seiner inneren Welt verstanden haben (Tausch/Tausch 1977, 181).

Es ist das Bemühen, der Persönlichkeit des Kindes mit einer grundsätzlich positiven Einstellung zu begegnen und es in seinen Bedürfnissen, Strebungen und Gefühlen erst einmal bedingungslos anzunehmen. Dann stellen wir das eigene Handeln möglichst sofort darauf ein und reagieren entsprechend: Ein Kind, das durch blasses Aussehen, Rückzug und herabgezogene Mundwinkel das Bedürfnis nach Trost signalisiert, braucht sofort einen haltenden Arm – nicht später. Wenn ein Baby Durst hat, muss der Becher mit Wasser unmittelbar erreichbar sein, denn kleine Kinder können nur begrenzt warten. Wenn das Stillen eines Bedürfnisses oder eine Antwort nicht bald erfolgen, sondern das Kind auf „später“ oder gar „morgen“ vertröstet wird, so ist ihm dies nicht erfassbar und für es somit nicht existent. „Was sie nicht sehen oder anfassen können, ist nicht da!“, so Torsten Lübke, Kita-Leiter aus Hamburg. „Später“, „heute Nach-

mittag“ und „morgen“ sind für Kinder unter achtzehn Monaten inhaltsleere Begriffe, die erst dann verständlich werden, wenn sie an eine konkrete Handlung und an die damit verbundenen Empfindungen gekoppelt sind.

Unmittelbar zu reagieren, ist in einer Kindergruppe aber oft schwierig und wirkt auf Außenstehende wie das Fehlen von Grenzsetzung. Im Beispiel oben ist es Anja dennoch gelungen, das Autonomiestreben des Kindes wahrzunehmen, ihm Raum zu geben und gleichzeitig Orientierung und Lernchancen zu vermitteln.

3) Reziprozität

„Reziprok“ heißt aufeinander bezogen, wechselseitig. In der pädagogischen Psychologie verstehen wir darunter die wechselseitige Resonanz und den gegenseitigen Austausch in der Kommunikation. Das bedeutet: Fragen zu stellen (auch ohne Worte) und Antworten erwarten zu dürfen; etwas zu tun und dafür ein Feedback zu bekommen; eine Vermutung zu äußern und eine Rückäußerung zu erhalten, ob die Vermutung richtig war. Es bedeutet auch, die Handlungsweisen, die Gestik und Mimik des Gegenübers zu imitieren, zu spiegeln und eigenes Verhalten gespiegelt zu bekommen.

Wenn wir uns das Beispiel von Anja und Lena noch einmal vor Augen führen, so wird deutlich, dass Kind und Erzieherin gemeinsam eine Folge aufeinander bezogener Verhaltens- und Reaktionsweisen geschaffen haben. Wenn wir dem genauer auf den Grund gehen wollen, können wir die soziologische Unterscheidung in „positiv reziprokes Verhalten“ (die Antworten des Gegenübers sind eher ermutigend, stärkend, bestätigend, motivierend) und „negativ reziprokes Verhalten“ (die Reaktionen des Partners tendieren zur Bewertung, auch zur Entwertung, sind eher pessimistisch) heranziehen. Wenn wir beide Beispiele von vorn vergleichen, wird klar, wie sich das unterschiedliche Verhalten der beiden Erzieherinnen kurz- und langfristig auf das Selbstwertgefühl der Kinder auswirken kann.

Entlastung im Arbeitsalltag

Erzieherinnen, die die „3 R“ im Arbeitsalltag als Richtschnur zu verwirklichen versuchen, haben gemerkt, dass das nicht Mehrbelastung, sondern eine andere, befriedigendere Art von Anforderung ist. Weil es in der Kommunikation nicht um Machtkampf und um das Durchsetzen von Interessen, sondern um Akzeptanz, Austausch und Beziehung geht, entlastet diese Grundhaltung den Arbeitsalltag deutlich. Sie wirkt sich positiv auf das Wohlbefinden, die Qualität von Beziehungen und auf die Entwicklungen der Kinder aus. Sie entspannt, erleichtert, stärkt immer von neuem die eigene Arbeitsmotivation und verbessert das Klima im Team.

Dr. Inga Bodenburg, Dipl.-Psychologin, Studiendirektorin i. R., Aus- und Weiterbildung sozialpädagogischer Fachkräfte, Hamburg

Gunhild Grimm, Dipl.-Psychologin und Psychologische Psychotherapeutin, Beraterin im Jugendpsychologischen und -psychiatrischen Dienst, Hamburg

Literatur

Bodenburg, Inga:
Frühpädagogik – Arbeiten mit Kindern von 0 bis 3 Jahren für die sozialpädagogische Erstausbildung.
Bildungsverlag EINS, Köln 2011

Bodenburg, Inga / Kollmann, Irmgard:
Frühpädagogik – Arbeiten mit Kindern von 0–3 Jahren. Arbeitsheft.

Bildungsverlag EINS, Köln 2010 Gonzalez-Mena, J. / Widmeyer-Eyer, D.:
Säuglinge, Kleinkinder und ihre Betreuung, Erziehung und Pflege.
Arbor Verlag, Freiamt 2008

Tausch, R. / Tausch, A.-M.:
Erziehungspsychologie.
Hogrefe Verlag, Göttingen 1977

Das Buch zum Thema:

Bodenburg, I. / Grimm, G.:
So fühlen sich die Kleinsten wohl. Beziehungsvoll pflegen und Körperbewusstsein stärken in Kita und Tagespflege.
Cornelsen Verlag,
Berlin 2011

TIPP

